



## VERBANDSZEITUNG DER DEUTSCHEN UHRMACHER

53. JAHRGANG / HALLE (SAALE), 6. JANUAR 1928 / Nummer 2

### Der Daseinskampf des gewerblichen Mittelstandes

Von Reichstagsabgeordneten Budjuhn (Charlottenburg)

(Nachdruck nur mit Zustimmung des Verfassers)

Die deutsche Wirtschaft hat seit Jahren andere Formen erhalten. Sie gleicht dem in Seenot befindlichen Schiff, dem es häufig ungemein schwer wird, Wind und Wetter trotzen zu können. Wenn die deutsche Wirtschaft sich dennoch halten konnte, so ist dies nur darauf zurückzuführen, daß ernstes Schaffen, Wirken und Streben aus dem Arbeitsprogramm der Selbständigen noch nicht gestrichen sind. Beim gewerblichen Mittelstande tritt diese Tatsache ganz besonders in die Erscheinung. Für Staat und Wirtschaft bedeutet der gewerbliche Mittelstand (Handel, Handwerk und Gewerbe) viel, sehr viel, wenn sein Wert leider auch heute noch von mancher Seite unterschätzt wird.

Nach der Berufszählung 1925 beträgt die Zahl der Selbständigen in Industrie und Handwerk 1842913, darunter 293279 Hausgewerbetreibende, und die Zahl der beschäftigten Personen insgesamt 12482442. In Handel und Verkehr sind 1495266 gewerbliche Niederlassungen mit 5383119 beschäftigten Personen gezählt worden.

Bei der Verteilung der Gesamtbevölkerung auf die Wirtschaftsgruppen entfallen allein auf das Baugewerbe, das Bekleidungs-gewerbe, das Nahrungsmittelgewerbe und das Holzgewerbe insgesamt 10515160 Personen. Fast ein Fünftel der Gesamteinwohner Deutschlands gehören zum gewerblichen Mittelstande oder leben von ihm.

Man sollte meinen, daß ein so lebenswichtiger Stand allen Anspruch darauf hätte, voll und ganz gewertet zu werden. Leider aber ist der gewerbliche Mittelstand bei allen Maßnahmen, auf welchem Gebiete sie auch getroffen worden sind, meist zu kurz gekommen. Sein Daseinskampf ist viel schwerer als der anderer Erwerbs-schichten. Das bedingt aber nicht nur einen engeren Zusammenschluß zur Erzielung wirtschaftlicher Vorteile, sondern auch eine größere Anteilnahme an den wirtschaftlichen Vorgängen. Die ständige Beobachtung der Absatzmärkte und der Bewegungen an der Börse, der Diskont- und Zinssätze wie des Geld- und Warenmarktes überhaupt, sind Dinge, denen ein vorwärtsstrebender Gewerbetreibender seine vollste Aufmerksamkeit schenken muß. Daneben darf der offene Blick für die neuzeitlichen Erwerbsverhältnisse und die Möglichkeit der Arbeitsbeschaffung nicht fehlen. Besonders fachliche Tüchtigkeit und Leistung von Qualitätsarbeit sind erforderlich, um existieren zu können. Die ganze Befähigung muß

schließlich unter dem Motto stehen: „Leben und leben lassen.“

Der Verkehr mit der Kundschaft hat sich in Formen zu bewegen, die zur Verbreiterung des Kundenkreises und nicht zur Abnahme der Kunden führen. In der Hauptsache setzt sich die Kundschaft des gewerblichen Mittelstandes aus den Kreisen von Landwirtschaft, Beamten, Angestellten und Arbeitern zusammen. Sind diese Kreise kaufkräftig, so folgt daraus ohne weiteres, daß auch die gewerblichen Mittelständler Arbeit, Verdienst und Auskommen haben. Leider kann man nicht behaupten, daß etwa die Kaufkraft zugenommen hätte. Vielmehr ist ein Sinken der Kaufkraft eingetreten. Die Landwirtschaft, ob groß oder klein, ist stark verschuldet. Ihre gesamte Verschuldung ist auf 10–11 Milliarden Mark angewachsen. Es entfallen von dieser Summe auf Hypothekarkredite 3 Milliarden, auf Personalkredite 4,5 Milliarden und auf Aufwertungsschulden 3–4 Milliarden Mark. Nicht eingerechnet sind 2 Milliarden Mark Grundschuld der Rentenbank. Schon die Zinsverpflichtungen der Landwirtschaft sind 20% größer als vor dem Kriege.

Die Verhältnisse in der Beamenschaft sind ebenfalls schlecht. Ganz abgesehen von den unteren Beamten-gruppen, wo vielfach das Einkommen nicht einmal zum Existenzminimum ausreicht – bei vielen Gewerbetreibenden ist es freilich auch nicht anders –, herrscht auch in den mittleren und höheren Beamten-gruppen große Not. Man mag über die Aufbesserung der Beamtenbezüge, besonders ihrer Höhe nach, denken wie man will, die Tatsache ist aber nicht zu leugnen, daß die Beamten von Jahr zu Jahr vertröstet worden sind und daß endlich das ihnen vor Jahren gegebene Versprechen eingelöst werden muß, zumal die Löhne der Arbeiter zum Teil ganz erheblich gesteigert worden sind.

Hat doch der frühere sozialdemokratische Staatssekretär Dr. August Müller in erst kürzlich von ihm erschienenen Zeitungsleitartikeln ausdrücklich erklärt, daß in vielen Fällen Löhne bezahlt werden, die 200% der Vorkriegsbezüge weit überschreiten. So betrug nach der Beilage zur „Berliner Börsenzeitung“ Nr. 553 vom 26. November 1927 am 1. September 1927 der Nominallohn in Pfennigen für die Stunde eines Bauarbeiters 190 (1914 = 65), eines Ziegelarbeiters 270 (1914 = 33), eines Schwertransportarbeiters 264 (1914 = 33), eines Schuh-